

# Gelebtes, traditionelles Handwerk im Obertoggenburg

Christiana Sutter, Unterwasser



?

Die Werkstatt des Ziselierers Werner Huser ist im Tenn des Stalls im Boden-Berg, Alt St.Johann. Rhythmisch hört man es aus der Werkstatt hämmern. Fast wie in Trance drückt Huser mit dem kleinen Hammer und einem seiner Werkzeuge Striche in den Rand des vor ihm liegenden Messingstücks. Der ehemalige Bauer und Briefträger geht einer seiner Leidenschaften nach, dem Ziselieren. 1979 übernahm Werner Huser den elterlichen Bauernhof. Nebst Landwirt war Werner Huser von 1980 bis 2018 Briefträger in Alt St.Johann, dies ausschliesslich im Winter. Heute ist der Hof verpachtet. «Ich helfe dem Pächter aus, wo Not am Mann ist», sagt der ehemalige Bauer und lacht.

Der heute 68-jährige Werner Huser wollte vor über dreissig Jahren einen neuen Trachten-Hosenträger. Einen zu kaufen war ihm aber zu teuer. Huser kam auf die Idee, selber einen zu fertigen. Bevor er sich aber an die Arbeit für seinen Hosenträger wagte, fertigte er einen Buben-Hosenträger an. Dann erhielt er vom Sattler im Starkenbach, Fritz Ammann, einen Auftrag für einen Hosenträger. Dieser müsse die Initialen WH haben und Ende Oktober fertig sein. Werner Huser staunte nicht schlecht, als er den Hosenträger von seiner Frau Maria zu seinem 40. Geburtstag geschenkt bekommen hat. Mit Maria ist er seit 40 Jahren verheiratet, zusammen haben sie vier Kinder.

### Ziselieren und Musik

Huser hat sich das Ziselieren selber beigebracht. Kurse dafür gibt es nicht. «Ich war einen halben Tag bei einem Ziselierer in Gams, dem hab ich über die Schulter geschaut und einiges abgeschaut», erzählt er mit einem verschmitzten Lachen. «Er hat mir natürlich nicht alles gezeigt.» Werner Huser hat selber Wege finden müssen, wie er die Messing-, Blech- oder

Neusilberstücke bearbeitet. Er hat sich eigene Techniken angeeignet, beispielsweise wie er die Schelle bei einem Kuhmotiv ausbuchtet. Er hat auf einer Bleiplatte kleine Mulden eingearbeitet, auf diese kann er das vorbereitete «Mösch» legen und die Schelle in die gewünschte Form hämmern. Auch die Dicke der zu bearbeitenden Metallstücke musste der Ziselierer selber herausfinden. Der Ziselierer warnte Huser damals, dass schon viele versucht haben, das Ziselieren zu lernen, «er sagte mir, dass die meistens gescheitert sind». Ob es Frauen gibt, die ziselieren, weiss Huser nicht, «möglich wäre es, denn es ist eine filigrane Arbeit».

Im Hintergrund in seiner Werkstatt hört man volkstümliche Musik, einen Naturjodel. Der Ziselierer summt mit und stimmt in den Jodel mit ein. Nebst dem Ziselieren liebt der ehemalige Bauer das Brauchtum, den Gesang und das Johlen, wie man im Toggenburg sagt. 18-jährig kam Huser zum Kirchenchor Alt St.Johann. Heute ist er Chorleiter und Dirigent im Kirchenchor. Im Jodelclub Säntisgruess ist er Vizedirigent und 2. Tenor sowie auch Vizedirigent in der Musikgemeinschaft Stein-Alt St.Johann, da spielt er den B-Pass. Die ganze Familie Huser ist musikalisch. Auch Ehefrau Maria und die Kinder singen im Kirchenchor oder sind in der Musikgesellschaft.

Nebst den Hosenträgern, Riemen für Sennenschell und Gürteln fertigt Werner Huser auch Schnallen für die Sennenschuhe und weitere traditionelle Teile für die Tracht an. Die Motive zeichnet er selber, einige sind traditionell und werden von Generation zu Generation übertragen. In jedes der gefertigten Teile schlägt Huser seine Initialen, je nach Sujet an einem bestimmten Ort. Schaut man zwei gleiche Motive an, bemerkt man bei genauem Hinschauen, dass die getriebenen Striche unterschiedlich sind, «so erkennt man, dass ein Stück von Hand gefertigt ist», sagt der Ziselierer nicht ohne Stolz. «Das Ziselieren ist für mich keine Arbeit, es ist Entspannung», sagt Huser. Darum verbringt er mehrere Stunden am Stück in seiner Werkstatt. «Unterbricht man bei der Arbeit an einem Stück und ziseliiert später weiter, kann es sein, dass die Striche nicht gleich lang sind», ist Huser überzeugt.

Bild vorherige Seite:

?



???



?

## Werkzeug aus Landmaschinenteilen

Die Kosten der gefertigten Teile haben keine fixen Preise, die Arbeitsstunden machen den Preis aus. Ein Hosenträger kostet je nach Anzahl «Mösch» von 1500 bis 2500 Franken. Einen Preisunterschied machen auch die Sujets. Tiere sind teurer als beispielsweise ein «Mösch» mit einer Endlosschlaufe. «Je nach Ausführung benötige ich 40 bis 70 Stunden Arbeit, ein Tierli-Hosenträger benötigt mehr Stunden.» Der grösste Hosenträger, den Huser ziseliert hat, bestand aus 36 Teilen. Egal ob gross oder klein, der Ablauf bei der Herstellung ist immer derselbe. Huser zeichnet eine Vorlage auf eine Messingplatte. Anschliessend werden die Stücke

ausgeschnitten, die Löcher zentriert und dann gebohrt. Auf der Rückseite des «Mösch» werden die Brauen abgeschliffen, die Löcher ausgesägt und die Kanten gebrochen – erst dann beginnt das feine Handwerk, das Ziselieren. Am Schluss wird jedes Stück poliert. Auf dem Tisch des Ziselierers liegen mehrere ziselierte Initialen aus Messing. Werner Huser hat diese auf Bestellung für einen «Chüeligört» gefertigt. Diese Initialen werden anschliessend vom Sennsattler Fritz Ammann weiterbearbeitet.

Vor Huser liegt eine Silberplatte. Diese ist für eine Hosenschnalle bestimmt. Die Vorlage hat der Auftraggeber gezeichnet, «das ist eine Sonderanfertigung, der Auftraggeber will Bären als Motiv». Der Ziselierer überträgt

das Motiv mit feinen Strichen auf die Platte. «So etwas habe ich noch nie gemacht.» Die Schmuckstücke für die Hosenschnalle werden von einem Goldschmied hergestellt. Der Ziselierer frischt auch alte Hosenträger auf. Er poliert die Messingteile und ergänzt fehlende Teile. Ein Hosenträger bleibt meistens in einer Familie. Dieser wird getragen, bis er auseinanderfällt. «Muss ich ein altes «Mösch» renovieren oder eines nachmachen, kann es sein, dass ich ein neues Werkzeug, mit einer speziellen Prägung an der Spitze, herstellen muss.» Je nach Motiv werden dünne, breite, gerade, runde, spitze, kleine, grosse oder Werkzeuge mit Rillen benötigt. Diese Werkzeuge stellt Huser aus Heugabelzwingen oder Kreislerzwingen selber her.



?

### Sennsattler, Landwirt und Alpwirt

Der Sennsattler Fritz Ammann stellt «Chüeligört» in seiner Sattlerei im Weiler Starkenbach in Alt St. Johann her. Seit 1982 übt der gelernte Landwirt den Beruf des Sennsattlers aus. Zu Beginn in seinem Elternhaus, später in einem Haus etwas ausserhalb Starkenbach und dann ab 1995 im Nachbarhaus der heutigen Sattlerei, welches er mit seinem Bruder besitzt. Seit dieser aus dem Geschäft ausgestiegen ist, befindet sich die Sattlerei in den ehemaligen Räumlichkeiten der Landi. Fritz Ammann ist verheiratet und hat zwei Buben. Seine Frau ist die Familienmanagerin. Die Familie wohnt in Starkenbach.

Der 61-jährige Ammann hat drei Standbeine. Als Landwirt bewirtschaftet

er im Nachbardorf Stein zehn Hektaren Land und betreibt Rinderaufzucht. Während des Winters stellt er als Sennsattler «Chüeligört», Sennentumsriemen für Schellen und Glocken her und repariert diverse Ledergegenstände der Landwirte aus der Region. Eher selten stellt er mit «Mösch» von Werner Huser noch neue Sennentums-Hosenträger her, «diese sind aus Kalbsleder, das ist weicher». Auf Bestellung hat der Sattler auch schon eine Lederschürze gefertigt. Sennsattler Ammann hat sich alles selber beigebracht, «mit abluégä».

Ein weiteres Standbein von Fritz Ammann ist im Sommer die Alpwirtschaft Wildmannli auf der Alp Strichboden, diese gehört zu seinem Landwirtschaftsbetrieb. Die Alpwirtschaft ist unterhalb des Seluns. Je nachdem, woher man die

Churfürsten anschaut, ist der Selun der hinterste oder vorderste der sieben Churfürsten. Es sind Wanderer und Mountainbiker, die in der Alpwirtschaft von Juni bis Ende September einkehren und sich mit lokalen Köstlichkeiten verwöhnen lassen. Ganz in der Nähe der Alp Strichboden befindet sich das sagenhafte Wildmannlisloch am Nordhang des Seluns.

Gelernt hat Fritz Ammann die Sattlerei nicht. Er hat sich alles selber beigebracht. Die Kunden haben Muster geliefert und er hat sie nachgemacht. Die ersten Arbeiten waren Reparaturen von Sennentumsriemen und Hosenträgern. Riemen für ein ganzes Sennentum haben er und sein Bruder nur wenige hergestellt. Die Beschläge kamen von Beginn an von Werner Huser, «gestickt und graviert hat mein Bruder Ruedi», erzählt Ammann. «Die Sattlerei



???



?



?



?

?

ist keine Tradition in unserer Familie.» Er schaut sich im Raum um. «Mir gefällt, dass man sieht, was man hergestellt hat, es ist eine interessante Arbeit und ein wichtiger Nebenerwerb im Winter.» Ammann ist der einzige Sattler im obersten Toggenburg. «Weiter unten im Tal, in Ebnat-Kappel, gibt es noch einen», sagt er, während er den «Chüeligört» vor sich weiterbearbeitet. In Appenzell ist die Arbeit des Sennsattlers weiter verbreitet. An einem Ständer in der Werkstatt hängt eine Auswahl an beschlagenen «Chüeligörts». «Diese habe ich nicht selber hergestellt, ich beziehe sie von einem Sattler in Appenzell, dieser stellt sie maschinell her.» Er hält einen Moment inne. «Die selber gemachten 'Chüeligört' haben alle Figürli und Initialen von Werner Huser.»

### Augenmass und präzises Arbeiten

In der Sattlerei gibt es diverse Maschinen, die noch aus dem letzten Jahrhundert stammen. Die Lederschneidmaschine wurde ursprünglich mit einem Handrad bedient. Ammann hat einen Motor angebracht. Jetzt wird sie über einen Keilriemen angetrieben. In einer anderen Ecke steht die Nähmaschine, «das ist keine haushaltstaugliche Maschine». Damit Leder genäht werden kann, hat diese viel dickere und krumme Nadeln. An der einen Wand sind viele kleine Behältnisse aufgereiht. «Da sind die Figürli drin», erklärt der Sattler. Senn mit Eimer auf der Schulter, Senn mit Bläss, «Chüeli» mit dem Kopf nach unten, Sonnen, diverse Blüemli, Bläss und viele weitere Motive befinden sich darin. «Diese sind maschinell hergestellt.» Eines sieht genau gleich aus wie das andere. Die Figürli, die Werner Huser herstellt, sind alles Unikate, auch wenn es die gleichen Sujets sind. Bei genauem Hinschauen sieht man die Unterschiede «und findet seine Initialen eingestanz», sagt der Sattler.

Auf dem Tisch in der Mitte des Raums liegen verschieden grosse Lederstücke. «Das Leder beziehe ich als Croupon, das sind ganze Tierhäute vom Rückenteil des Rindes.» Ein Stück Leder liegt für die Herstellung eines «Chüeligörts» bereit. Bevor Fritz Ammann die «Mösch» auf dem Leder verarbeiten kann, muss das Leder vorbereitet werden. Auf der Le-

derschneidmaschine wird dieses auf die gewünschte Breite geschnitten und dann die Länge abgemessen. Am Lederrand zieht Ammann mit einem Holzchröpfer eine Rille als Verzierung ins Leder. Der nächste Schritte ist das Abkanten der Lederränder. Anschliessend stanzt der Sattler mit einer Lochzange die Löcher für die Schnalle ins Leder. Jetzt legt der Sattler die Figürli auf das Leder und ordnet sie der Reihe nach auf. Der «Chüeligört» nimmt Gestalt an. Einen Moment betrachtet der Sattler sein Werk mit etwas Abstand und kontrolliert, ob die Abstände zwischen den Figürli stimmen. Augenmass ist gefragt. Für das Befestigen der Figürli werden feine Löcher ins Leder gestanzt und dann «agnäget», erklärt der Sattler. Die Nägeli werden auf der Rückseite abgeschnitten und geschliffen «und oben abgerundet». Nichts darf vorstehen, nicht dass beim Sitzen Möbel beschädigt werden. Die Herstellung eines Gurts dauert von einer bis zwei Stunden, je nach Länge und Anzahl Figürli. «Pro Jahr sind es vielleicht noch fünf 'Chüeligört', die ich mit ziselierten «Mösch» von Werner Huser herstelle», sagt der Sattler.

Das Handwerk von Werner Huser und Fritz Ammann interessiert. Seit ein paar Jahren organisiert die Klangwelt Toggenburg zwei- oder dreitägige Kurse. Das Ziel ist es, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selber einen «Chüeligört» herstellen. Vor dem Kurs teilen diese den Organisatoren mit, was für ein Figürli sie ziselieren möchten. Werner Huser bereitet bis zu Beginn des Kurses die Rohlinge vor. Bereits am ersten Tag des Kurses kommt Fritz Ammann vorbei und misst die Länge des Gurts ab. Teilnehmer sind Einzelpersonen oder Firmen, die einen Teamanlass organisieren. Mit diesen Kursen kann ein Stück Tradition weitergegeben werden.

*Unter Ziselieren versteht man eine Form der Metallbearbeitung, bei der das Metall nicht geschnitten, sondern über eine weiche Unterlage mit Hammer und Werkzeugen getrieben oder gedrückt wird, sodass Linien und reliefplastische Formen entstehen, die ähnlich aussehen wie Abgüsse von negativen Hohl schnitten, jedoch mit weicheren Kanten. Durch Ziselieren wird eine Verzierung von metallischen Oberflächen beispielsweise bei einem Schmuckgegenstand erreicht. (Quelle Wikipedia)*